

DEUTSCHE KUNSTPOLITIK.

EIN DEUTSCHES KRIEGSSCHIFF VON MODERNEN KUNSTLERN UND KUNSTHANDWERKERN EINGERICHTET.

Während die österreichische Kunstpolitik auf der mittleren Linie schwankt, vorgeblich niemand zu leide, aber auch niemand zur Freude, hat die deutsche Kunstpolitik in den entscheidenden Fragen die stärksten und im besten Sinne modernen Begabungen gefördert und auf diese Weise in richtiger Erkenntnis der wirtschaftlichen Tragweite dem deutschen Kunstgewerbe zum Sieg im Wettbewerbe der Völker verholfen. Einen der gesunden Kunstpolitik zu verdankenden Sieg des modernen deutschen Kunstgewerbes im Inland bedeutet auch die Tatsache, daß zur Ausstattung und Einrichtung der Offiziersmesse und des Kommandantensalons eines deutschen Kriegsschiffes, und zwar S. M. S. „Berlin“, moderne Künstler und Kunsthandwerker berufen wurden. Architekt und Maler Riemerschmid in München stellte die künstlerischen Entwürfe her und die Dresdner Werkstätten für Handwerkskunst besorgten die Ausführung, ihren künstlerischen Leitsätzen gemäß, zufolge deren „ein Wohnraum den höchsten Anforderungen an Zweckmäßigkeit, Behaglichkeit und Schönheit nur dann entspricht, wenn die in ihm Lebenden das Gefühl haben, anders, als er ist, könne er überhaupt nicht eingerichtet und ausgestattet sein“.

In diesem Sinne haben sich auch die deutschen Seeoffiziere über die neue Einrichtung ausgesprochen, und sie haben es vermocht, den anfänglichen Widerwillen des deutschen Kaisers zu besiegen. Die Einrichtung weiterer Schiffe durch dieselben Künstler und Kunsthandwerker ist im Gange.

Wie ernst und streng diese ihre Aufgabe auffassen, mag aus den nachfolgenden Erwägungen klar werden, von denen die Schöpfer der neuen Ausstattungen ausgegangen sind.

„Ein deutsches Kriegsschiff ist ein durchaus modernes Gebilde, emporgewachsen aus den veränderten Bedürfnissen einer veränderten Zeit und nur mit einem spinnwebendünnen Fädchen der Überlieferung an die Vergangenheit geknüpft. Diesem seinen besonderen Wesen entsprechen auf dem festen Lande etwa die Riesenbahnhöfe der Großstädte, die Markthallen, die Kauf- und Warenhäuser und die modernen Verkehrsmittel. Der Stempel des Deutschen und des Neuzeitlichen, welchen der Schiffskörper im großen und im kleinen trägt, sollte auch allen seinen Innenräumen aufgeprägt sein. Aus diesem Grunde mußte dort in der baulichen Anordnung und bei der künstlerischen Innendekoration von vornherein auf fremdländische oder abgelebte Stilarten verzichtet werden, und anstatt unsere Blicke nach Paris oder London zu richten oder bequem und gedankenlos die Kunstformen der Renaissance, des Rokoko u. s. w. nachzuahmen, waren deutsche und neuzeitliche frei zu schaffen. Zum anderen erscheint uns ein Kriegsschiff als der Inbegriff des militärisch Knappen, des Sachlichen und Zweckmäßigen. Diese Wesenseinheit durfte nicht durch eine weitschweifige und überladene Formensprache der inneren Ausstattung gestört werden. Auch in diesem Betrachte dünkte uns der neudeutsche Kunststil als der einzig angemessene, weil seine Eigenart im innersten Kern dem des Schiffes verwandt ist. Hier wie dort Klarheit und Schlichtheit, dem Gebrauchszweck entsprechende, von innen heraus entwickelte Werkformen, Unterordnung allen Zierats unter das Konstruktive, dauerhafte Rohstoffe und vollendete Technik.

Dem hohen Rang und Ansehen der deutschen Flotte und seines Offizierskorps gemäß sollten Messe und Kommandantensalon den Eindruck einer edlen und gediegenen Vornehmheit

machen. Dürftigkeit war ebenso zu vermeiden wie äußerlich prunkendes Scheinwesen. Ein Prachtschiff spätrömischer Kaiserzeit durfte mit einer orientalisch verschwenderischen Uppigkeit ausgestattet sein — bei einem Kreuzer Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm wäre sie ein Widersinn.

Der aus diesen und räumlichen Gründen gebotenen Beschränkung zum Trotz mußte aber gleichzeitig berücksichtigt werden, daß nach den harten Stunden des Dienstes der Seeoffizier in seinen Wohn- und Gesellschaftsräumen eine möglichst große Bequemlichkeit finde, und es mußte dieser Bedingung im Bau des Mobiliars, vornehmlich in dem der Stühle und Armsessel, entsprochen werden.

Um den von der Gesundheitslehre aufgestellten Forderungen Rechnung zu tragen, war bei der allgemeinen Gliederung der Gelasse darauf zu achten, daß nirgends ein dunkler Winkel oder dergleichen entstehe und daß eine leichte Reinigung jeglichen Gerätes ermöglicht werde.“

Alle diese gedanklichen Erwägungen jedoch durften in Anordnung, Ausstattung und Einrichtung nicht schulmeisterlich und aufdringlich zutage liegen. Hier hatte die eigentlich künstlerische Arbeit einzusetzen: es mußte das einheitlich entworfene und einheitlich ausgestaltete Raumganze auf den Beschauer den Eindruck des Selbstverständlichen, Natürlichen und Notwendigen machen und zugleich das Gemüt seiner Bewohner heiter und behaglich stimmen — mit anderen Worten: es mußten die Anforderungen an Zweckmäßigkeit und Sachlichkeit, welche die besondere Art des Schiffsraumes gebietet, mit denen an eine allgemeine Behaglichkeit und Beschaulichkeit vereinigt werden.

Dieses Ziel glaubten wir am besten zu erreichen, wenn wir uns wiederum von den Grundgedanken der neudeutschen Innendekoration leiten ließen.

Wir sind daher bemüht gewesen, alle Einzelheiten dem Gesamtbilde unterzuordnen. Jeder selbständige Teil — Bodenbelag, Wände, Decke, Möbel, Heiz- und Beleuchtungskörper u. s. w. — sollte mit seiner Umgebung zu einer einzigen Harmonie zusammentönen, so daß kein Gegenstand auf Kosten des anderen ungebührlich die Aufmerksamkeit auf sich ziehe. Diese einheitliche Grundstimmung aber hatte sich gleichweit entfernt zu halten von jahrmarktlicher Buntheit und öder Eintönigkeit. Bei der Bedeutung der Farbe für die Stimmung des Gemütes haben wir uns im allgemeinen für helle freundliche Töne entschieden.

Was die Kunstformen der einzelnen Möbel betrifft, so sind wir, wie schon gesagt, vor allem auf ihre Schlichtheit und ruhige und vornehme Wirkung bedacht gewesen. Wer unsere Arbeiten betrachtet, wird die tiefe Kluft erkennen, die sie von den Abgeschmacktheiten eines sogenannten Jugend- oder Sezessionsstiles scheidet. Keine Linie ist gezogen worden, kein Metallbeslag, kein Schnörkel verwendet, die nicht durch eine innere Gesetzmäßigkeit berechtigt wären. Nichts will absonderlich, nichts von jener modischen Art erscheinen, die heute gefällt und morgen verworfen wird, weil ihrer das Auge, just um ihrer Schrullenhaftigkeit willen, gar bald überdrüssig wird; nichts, was etwa lediglich aus kindischer Widerspruchslust sich in Gegensatz zu dem Herkömmlichen stellt. An dem uralten, im Laufe der Jahrhunderte gebildeten Kern aller Gebrauchsmöbel haben wir nichts, willkürlich oder einer persönlichen künstlerischen Laune folgend, geändert, wohl aber sind wir innerhalb der Grenzen dieser nun einmal feststehenden Typen bemüht gewesen, das Möbel so zweckentsprechend und so bequem wie nur irgend möglich zu gestalten. Sachdienlichkeit ist bei einem Gebrauchsgegenstand nach unserem Sinne die unerläßliche Vorbedingung seiner Schönheit.